

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 47.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzl. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzjährl. fl. 12.

Dienstag, 26. Februar 1878. — Morgen: Veander.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

11. Jahrg.

Das deutsche Parlament und Bismarck.

Wir haben die Antwort des deutschen Reichskanzlers auf die Orientinterpellation, ohne Rücksicht auf die Stimmen der Tagespresse und unbeeinflusst durch diese, unmittelbar nach der Lectüre der telegraphischen Mittheilung vom österreichisch-patriotischen Standpunkte gewürdigt, und die Stimmen der deutschen officiösen wie der österreichischen Presse, jene unfreiwillig durch ihre abschwächenden Commentare und nachhinkenden Freundschaftsversicherungen, haben unsere Ansichten bestätigt. Wir müssen aber auch von der Stimme des deutschen Parlaments Act nehmen, welches, die Friedensstimmung des Reichskanzlers acceptierend, doch nicht unterließ, die deutschen und als identisch mit ihnen die österreichischen Interessen schärfer zu betonen, als Bismarck für gut befunden hatte. Hervorragend scheint uns in dieser Richtung die Rede des Abgeordneten für Meppen, Windthorst, der katholischen Centrumspartei angehörig, eines Katholiken von liberalerer Anschauung (er nahm 17. Juni 1869 theil an dem anti-infallibilistischen Laienconcil in Berlin, dessen Mehrheit sich in einer Adresse an die deutschen Bischöfe gegen die päpstliche Unfehlbarkeitslehre aussprach). Wenn der Kanzler russisch gesprochen hat, so wird man einräumen müssen, daß Windthorst deutsch gesprochen hat. Nachdem Windthorst die Stellung der Partei zur Orientinterpellation berührt, fuhr er fort: „Was die Sache selbst betrifft, so kann ich namens meiner politischen Freunde versichern, daß uns nichts erfreulicher ist, als die Erhaltung des europäischen Friedens. Insofern, als die Politik Deutschlands auf die dauernde Erhaltung dieses Friedens gerichtet ist, sind wir warme Anhänger derselben; es kommt nur in Frage: ob die heute gekennzeichneten Richtungen hiezu geeignet sind. Wir unterscheiden zwischen einer Politik, welche die augenblickliche Erhaltung des Friedens, und einer

solchen, welche den dauernden Frieden bezweckt, und in dieser Richtung können wol Zweifel entstehen, ob wir immer und auch jetzt auf dem richtigen Wege sind. Eine erschöpfende Beantwortung der Interpellation wäre nur möglich, wenn uns sämtliche Verhandlungen, die über die orientalische Frage geschwebt haben, von der Regierung vorgelegt worden wären. Meiner Ansicht nach muß eine große Versammlung, wie der deutsche Reichstag, ihre Information aus solchen Mittheilungen der Regierung schöpfen, und nicht aus den Verhandlungen eines auswärtigen Parlamentes; und da heute auf das englische Parlament hingewiesen worden ist, so glaube ich nicht, daß dasselbe seine Verhandlungen zum Abschlusse gebracht haben würde auf Grund solcher mündlicher Mittheilungen, wie sie uns heute gegeben worden sind. Hätten wir die Documente über die gepflogenen Verhandlungen, so würden wir auch die Frage erörtern können: ob es der Autorität Deutschlands nicht möglich gewesen wäre, überhaupt den Krieg zu verhindern, oder ihm wenigstens nach dem Falle von Plewna, wo der russischen Kriegsheere Genüge geleistet war, Halt zu gebieten. Jedenfalls hat Rußland nach der Einnahme Plewna's Positionen eingenommen, denen gegenüber, als einem fait accompli, die gesammten europäischen Mächte einen schweren Stand haben. Ist nun das Interesse Deutschlands an der orientalischen Frage ein so beschränktes, wie es die heutigen Ausführungen schildern? Meines Erachtens handelt es sich um die große und für alle Zukunft bedeutende Frage: ob das germanische oder slavische Element das die Welt beherrschende sein soll, und ob nicht das durch panslavistische Einflüsse hervorbrachte Vorgehen Rußlands dem slavischen Element einen Vorsprung gegeben hat, den die germanischen Völker kaum noch werden einholen können. Der Besitz von Konstantinopel und der Schlüssel der Dardanellen sind die Bedingungen für die Herr-

schaft der Welt. Der Instinct hat die Völker nach diesem Besitz getrieben, und Rußland ist diesem Instinct consequent durch alle Jahrhunderte gefolgt. Rußland zeigt sich jetzt besorgt für seinen Vasallenstaat Rumänien und will in Bulgarien einen neuen Staat dieser Art schaffen. Rumänien soll heute von der Türkei unabhängig sein; vielleicht schon nach zehn Jahren wird Bulgarien ebenfalls von der Türkei unabhängig sein, um desto sicherer von Rußland abzuhängen. Diese Staaten sind nichts anderes, als russische Provinzen mit anscheinend erblichen Souveränen. In dieser Lage können wir nicht dem Andrang der russischen Herrschaft beistehen, und wenn Oesterreich dem nicht widerstehen kann, so glaube ich, daß, wenn es auch nicht heute oder morgen zusammenfällt, doch der Keim zu seinem Verderben gelegt ist. Wenn Rußland die Position einnimmt, welche es heute beansprucht, so ist es ihm freigestellt, in Konstantinopel einzuziehen, wann es will; die jetzt der Türkei über Konstantinopel gelassene Macht wird nicht vermögen, etwas gegen Rußland zu thun. Es muß aber auch in den europäischen Verhandlungen Treue und Glauben aufrecht erhalten. Und wie verhält es sich mit den Bestrebungen Rußlands im Verhältnis zu dem, was es beim Beginn des Krieges begehren zu wollen erklärt hat? Damals wollte es den Schutz der Christen, jetzt ist es der Eroberer. So etwas sollte nicht gebildet werden, und meines Erachtens hat Rußland Oesterreich auf die gröblichste Weise täuscht. (?) Daran dürfen wir Deutschen in keiner Weise Mitschuldige sein. Deutschland hat an dieser Frage ein großes und directes Interesse, das sich nicht bloß auf die Schifffahrt in den Dardanellen und auf der Donau bezieht.

Wie jetzt die Dinge ihren Lauf nehmen, wird das Wort Napoleons: „republikanisch oder kosakisch“ in der Wendung „theils republikanisch, theils kosakisch“ wahr werden, wenn nicht dem erhal-

Fenilleton.

Eine Annoncenheirat.

Nach dem Englischen des Kapitäns West.

(Fortsetzung.)

Sie stand auf und sah aus dem Fenster des Salons auf das hübsche Bild, das sich ihren Augen darbot, Merrion Square, Dublin, an einem Sommerabend, wenn es Musil dort gibt. Die Hagedornbäume waren grün und von einem kürzlichen Regenschauer erfrischt, der Rasen glatt geschoren und eine heitere Promenade für die eleganten Müßiggänger in Kleibern, welche alle Farben des Regenbogens repräsentierten. Später, als Mrs. Villiers mit Mina und George Fitzgerald sich der Menge zugesellten, spielte die Kapelle der Herzogshofen heitere Weisen, und die Menge wuchs beinahe zum Gedränge an. Mrs. Villiers hatte heute ihren unfrohen Tag und war demgemäß etwas extravagant gekleidet. Sie war eine kleine fleischige Dame von 45 Jahren aufwärts,

welche versuchte, so auszusehen, als sei sie dreißig, welcher Versuch jedoch mißglückte. Sie trug eine Menge falscher Locken, und ihr Gesicht war geschminkt, doch sah sie deshalb nicht jünger aus, ja nicht einmal trotz ihrer Lebhaftigkeit, welche die eines jungen Mädchens war, das seine zweite „Saison“ genießt, und obwol sie sich bemühte, „emancipiert“ auszusehen, als Köder für Offiziere. Wenn Mrs. Villiers zur Promenadenmusik, zu Ausstellungen, Konzerten oder dergleichen ging, so geschah es stets mit einem Haufen armerlicher Bewunderer in ihrem Gefolge. Ihr Hof war aus etwas ungleichartigen Elementen gemischt. Da gab es junge Offiziere der Garnison, schaffsgeachtete Subalterne, opermächtig aussehende Majore, unbestaltete Advokaten und Missionsgeistliche, von denen man nicht sagen konnte, woher sie kamen. Da gab es Landbediente von Rosecommon und Clare, welche Mrs. Villiers als die „Königin der Saison“ betrachteten, und vermögenslose junge Damen, welche unter den Auspicien der kleinen Frau in die Welt eingeführt zu werden wünschten. Denn Mrs. Villiers führte ein gutes Haus in dem eleganten Stadttheil und gab gute Dinners;

ebenso Bälle und Gesellschaften, zu welchen eingeladen zu werden, jedermann bestribt war. Es ist wahr, daß sie excentrisch war — böse Zungen sagten „verrückt“ — doch was ist Excentricität anderes als Genie, wenn sie mit Reichtum und Einfluß verbunden ist? Es war eines der Hauptvergnügen von George und Mina Fitzgerald, die Personen von Mrs. Villiers Hofstaat im geheimen lächerlich zu machen, und es war wirklich abgeschmackt, die verschiedenen Methoden zu beobachten, mittelst deren sie sich in die Gunst ihrer Gönnerin einzuflechten suchten, sowie die Eifersucht, welche jeder gegen seinen Mitbewerber an den Tag legte. Was Mrs. Villiers betrifft, obwol sie ihr Gefolge mit einer Verachtung behandelte, als ob es aus Hunden bestände, so konnte sie doch aus langjähriger Gewohnheit nicht ohne dasselbe existieren.

„George, George!“ rief die unruhige kleine Dame, entzückt, die Aufmerksamkeit der Spaziergänger durch eine Stimme auf sich zu lenken, welche die Musik übertönte; „George! ich sehe drüben Ihren Vater allein; gehen Sie hin und sagen Sie ihm, daß ich ihn zu sehen wünsche.“

tenden Elemente der Germanen in den orientalischen Angelegenheiten diejenige Stellung gewahrt wird, die ihm gebührt. Ueber unsere Interessen bin ich durch die heutige Discussion nicht besser informiert worden. Die Ausführungen des Herrn v. Bennigsen und des Reichskanzlers sehe ich als ein Ganzes an, sie ergänzen einander, nur wenn der erstere mehr die österreichischen Interessen betonte, hat der Reichskanzler mehr im russischen Accent gesprochen. Ich sehe die Bedingungen Rußlands nicht für so harmlos an, wie sie geschildert wurden, und ich möchte finden, daß den deutschen, respective österreichischen Interessen nicht dasjenige Gewicht gegeben worden ist, welches ihnen gebührt. Es ist aber möglich, daß ich in der Auffassung einer Discussion fehlgegriffen habe, in der ihrer Natur nach nur allgemeine Sätze hervorgehoben wurden. Für mich hat die Discussion hauptsächlich den Werth, daß die Redner, die hier geredet haben, ihr warmes Interesse für Oesterreich ausgedrückt haben, und daß der Reichskanzler, gewohnt, den Wünschen des Reichstages entgegenzukommen, hieraus für sich und seine Handlungen Normen entnehmen wird. Seiner Gewandtheit wird es gelingen, daß der Friede und die germanischen Interessen, die in dem Interesse Oesterreichs ihren Ausdruck finden, nicht zu kurz kommen werden.“ (Beifall.)

Ueber den Mobilisirungskredit

liegen heute bestimmtere Nachrichten vor. Der ungarische Ministerpräsident Tisza und der Finanzminister Szell sind Sonntag in Wien eingetroffen, um an einem gemeinsamen, unter dem Vorsitze Sr. Majestät stattfindenden Ministerrathe theilzunehmen, welcher mit sich den Angelegenheiten der äußeren Situation nothwendigen Dispositionen beschäftigte. Der Minister des Aeußern hat einen Kredit in der Höhe von 60 Millionen Gulden von den Delegationen angesprochen, zu dem Zwecke, damit die gemeinsame Regierung denselben unter ihrer Verantwortung dann zu militärischen Dispositionen verwenden dürfe, wenn die österreichisch-ungarischen Interessen auf der bevorstehenden Konferenz von Rußland nicht in jenem Umfange anerkannt werden sollten, in welchem dieselben vom Grafen Andrássy zur Geltung gebracht werden. Es sei selbstverständlich, daß von dem angesprochenen Kredite auch nicht der geringste Theil verwendet wird, bevor nicht die äußerste Nothwendigkeit die Ergreifung der letzten Maßregeln erheischt, und Graf Andrássy betonte nachdrücklich, daß Oester-

reich-Ungarn nur die Aufrechthaltung des Friedens, aber eines ehrenvollen Friedens anstrebt.

Nach Mittheilung der „N. fr. Pr.“ hat Graf Andrássy im Ministerrathe ein Exposé über die gesammte auswärtige Lage geliefert, in welchem er als Punkte der Adrianopler Friedenspräliminarien, auf deren Beseitigung Oesterreich bestehen müsse, insbesondere die künftige Gestaltung Bulgariens und die pfandweise Besetzung dieses Landes durch russische Truppen bezeichnete. Der Ministerrath ermächtigte auf Grund dieser Auseinandersetzungen den Grafen Andrássy zur Einbringung der Kreditforderung. Für den Fall der Nothwendigkeit glaubt man die erforderliche Summe mit Leichtigkeit in England beschaffen zu können.

Tagesneuigkeiten.

— In Königsberg haben die Altkatholiken einstimmig beschlossen, bei der nächsten Pöngstsynode die Aufhebung des Celibatszwanges für die altkatholischen Geistlichen zu beantragen. In einigen Gemeinden (namentlich Badens) fungieren bereits verheiratete altkatholische Geistliche.

— In Mariabrunn bei München haben sich bei der bekannten Doktorbäuerin für kommenden Sommer zum Kuraufenthalt bereits 800 Russen, fast ausschließlich höhere Offiziere, darunter der durch die Operationen vor Plewna bekannt gewordene General Emeretinsky, angemeldet. Auch General Tottleben, der im verflossenen Sommer zum drittenmal die Doktorbäuerin consultierte, wird für nächsten Sommer wieder in Mariabrunn erwartet, wenn es bis dahin nicht ein neues Plewna zu belagern gibt.

— Makart's großes Gemälde: „Katharina Cornaro“ ist um 50,000 Mark in den Besitz der Berliner Nationalgalerie übergegangen.

— Ein eigenthümlicher Prozeß wegen eines verkauften Kindes dürfte, wenn nicht zwischen den Parteien eine Einigung erfolgt, vor dem Berliner Stadtgericht zur Austragung kommen. Von Noth gedrängt, verkaufte eine Frau ihre kleine Tochter um 1000 Thaler an ein reiches, kinderloses Ehepaar, d. i. willigte gegen diese Summe ein, daß es von demselben adoptiert wurde, mit der Bedingung, daß die Mutter es nie mehr sehen dürfe. Nun hat Diese 18,000 Mark geerbt, könnte jetzt ihr Kind selbst versorgen, aber die Adoptiveltern weigern sich, es herauszugeben, und hindern jede Annäherung zwischen Mutter und Tochter.

— Der Weltpostkongreß wird am 5ten Mai in Paris eröffnet werden.

— Die bulgarischen Grausamkeiten werden nun auch von russischer Seite bestätigt.

Ein Petersburger Brief der „Wiener Abendpost“ sagt: „Neulich sprach ich von einer bulgarischen „Dornenkrone“, und nach allem, was man hier aus Bulgarien vernimmt, wird die Aufgabe, in dieser Provinz Ruhe und Ordnung herzustellen, keine leichte sein. Der keineswegs sympathische Bulgare gibt seinem türkischen Stammesgenossen in Wildheit und Grausamkeit wenig nach. Gleich nach den türkischen Niederlagen fielen südlich des Balkans die Bulgaren über die des Schutzes beraubten türkischen Dörfer her und begingen Grausamkeiten, welche denen der Tscherkessen kaum nachstanden. Die russischen Generale haben energische Maßregeln getroffen, um diesen Greuelthaten zu steuern; mehrere Bulgaren sind verhaftet worden und sehen einer strengen Bestrafung entgegen. Mit der provisorischen Einführung der russischen Verwaltung übernimmt letztere die Garantie für den Schutz der Muhamedaner.“

— Die Abstammung des in allen Staaten gebräuchlichen gewichtigen Wortes „Budget“, schreibt man der „Voss. Ztg.“, ist sicherlich nicht allgemein bekannt. Zum Nachweise folgende Zeilen: Das Wort Budget ist offenbar französischen Ursprungs und herzuleiten von poche, namentlich von seinem Verkleinerungswort pochette. Das P ist wie bei vielen anderen Worten in ein B übergegangen. In alten Wörterbüchern findet sich bereits der Ausdruck remplir ses bouges und bougettes. In den Patois von Languedoc sind beide Worte, bouges, bugettes auch bougettes, gleichbedeutend mit Felleisen, valiso. Durch den Uebergang dieser Worte in die englische Sprache ist zunächst infolge der Aussprache das d eingeschoben worden. Die Worte pochette, bochette, bougette, bugette finden sich in vielen alten Büchern und Schriften, der Sinn aber des modernen, durch das d etwas englischten Budget ist durchaus der alte, ursprüngliche — Tasche, Geldtasche, Säckel, Staatsäckel. — Die amtliche Anwendung dieses Wortes erfolgte in Frankreich zum erstenmale unter dem Konfultat im Jahre 1802.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Der constitutionelle Verein in Laibach

hat soeben den Bericht über seine Thätigkeit im Jahre 1877 an seine Mitglieder vertheilen lassen. Der constitutionelle Verein kann mit Befriedigung auf sein Wirken zurückblicken, er griff in die Landtagswahlen kräftig ein, um den freiheitlichen Prinzipien den Sieg zu erringen, und dieser wurde ihm zu theil. Der seit Jahren beharrlich ausgegrenzte Same fiel endlich auf fruchtbaren Boden.

Der constitutionelle Verein kann sich rühmen, in seiner Mitte Männer zu besitzen, die im Herren- und Abgeordnetenhaus des Reichsrathes für Subventionierung des Volksschulwesens, in volkswirtschaftlichen Fragen, in Sachen der Eisenbahnen und des Grundentlastungsfondes mit Erfolg thätig waren.

Der Verein wendete seine Aufmerksamkeit auch den Gemeinderaths-Ergänzungswahlen zu; und auch in dieser wichtigen Angelegenheit wurde ein glücklicher Erfolg erzielt.

Der Verein widmete seine Fürsorge auch dem krainischen Schulpfennig und der Hebung des landwirtschaftlichen Unterrichtes und gab in einer Resolution der Nothwendigkeit der Errichtung eines mit der Lehrerbildungsanstalt zu verbindenden landwirtschaftlichen Gartens Ausdruck.

In der Versammlung am 10. Jänner 1878 besprach der Vereinsobmann Dr. Suppan das Budget der Stadt Laibach pro 1878. Der Redner gab ein eingehendes Resumé über die fruchtbringende Thätigkeit der liberalen Gemeindevertretung der Landeshauptstadt, indem er hierbei die gedrückte Finanzlage der letzteren zur Zeit, wo die Fäden der autonomen Verwaltung in den Händen unserer politischen Gegner ruhten, im Entgegenhalte zu den letzten neun Jahren beleuchtete, während welcher Gesinnungsgegnossen der Verfassungspartei die Majorität in der Stadtvertretung bildeten. Nach einer nach den einzelnen Haupt-

Der ganze Hofstaat war bereit, dem Befehle seiner Gebieterin folgezuleisten; doch Fitzgerald zuckte einfach die Achseln, während er mit seiner Cousine sprach. Er hatte eine große Abneigung dagegen, zu Zwecken von Mrs. Billiers Wachtentfaltung auszuweichen zu werden, und so stellte er sich, als ob er sie nicht im mindesten beachte.

Die kleine Dame runzelte die Stirne und würde vielleicht eine ernste Bemerkung gemacht haben, wenn nicht Mr. Fitzgerald der ältere sich soeben aus freiem Antriebe ihrer Gesellschaft angeschlossen hätte, mit der Miene eines Stüßers aus dem vorigen Jahrhundert. Der „alte George“, wie er in Kilbare und andern Dubliner Klubs genannt wurde, war ein Herr von geringem Vermögen, der sein kleines Einkommen mit Hilfe von Whist und Coarté zu einem ziemlich weitreichenden zu machen wußte. Er war ein künstlich aufgestufter alter Burche, hier zusammengepreßt, dort wattiert, um halb so alt auszusehen, wie er war, und nur seinem Kammerdiener allein als das alte Brack bekannt, das er in der That war. Als Whistspieler war er durch alle drei Königreiche berühmt; er nannte sich einen Weiberfeind und

affectierte, sich um nichts anderes als das Klubleben zu bekümmern. Nichtsdestoweniger war er ein alter Intrigant in seiner Art, der Mrs. Billiers vortreffliche Diners zu würdigen wußte und stets sehr artig gegen sie und ihre Nichte war. Der letztere war er von ihrem 16. Jahre an Vormund gewesen, und er dachte sich seinen Sohn niemals in einem andern Verhältnisse als dem eines Betters zu ihr. Auch wurde er nicht müde, in ihrer Gegenwart zu bemerken, daß er nichts zu hinterlassen habe und daß George nichts anderes besitze, als seine Offiziersstelle und seine Uniform. „Die eine wird ihm Kredit bei seinen Geschäftsleuten und die andere eine reiche Frau verschaffen“, pflegte der „alte George“ mit einem Grinsen zu sagen; und da Nina ein vernünftiges Mädchen war, so faßte sie den Wink auf. So kam es denn, daß die jungen Leute, obwohl sie stets auf freundschaftlichem Fuße mit einander standen und viel beisammen waren, doch niemals ein Wort von Liebe mit einander gewechselt hatten, und daß das Gemüth Fitzgerald des Ältern ganz ruhig über diesen Gegenstand war.

(Fortsetzung folgt.)

posten gegliederten Darstellung der Einnahmen und Ausgaben im städtischen Haushalte schloß Redner seine lichtvollen und ungemein anregenden Ausführungen mit der Bemerkung, daß es der Stadtgemeinde Laibach, Dank der in allen Zweigen eingeführten gewissenhaften Ordnung und Sparsamkeit und einer umsichtigen Verwaltung und vortheilhaften Vermögensgebarung, gelungen sei, im Laufe der vergangenen zehn Jahre die Jahreseinnahmen von 98,000 fl. auf 129,000 fl., somit um volle 31,000 fl. zu steigern, und so trotz des unvermeidlich gewordenen sehr namhaften Anwachses des Erfordernisses um fast 36,000 fl. alle Ausgaben zu bestreiten und zahlreiche nützbringende und humane Einrichtungen zu treffen. Wird es — wie es im Laufe der Jahre zu hoffen steht — der Stadtgemeinde möglich sein, das projektierte gewesene Communalanlehen zu stande zu bringen, so wird dann eine neuerliche wesentliche Verbesserung der Finanzlage der Stadt zu erwarten sein.

Das „Laib. Tagblatt“ hat während des Verlaufes des Vorjahres kurz skizzierte Berichte über die Versammlungen des constitutionellen Vereines und über die bei denselben gehaltenen Vorträge, gefaßten Beschlüsse und Resolutionen gebracht; es erübrigt nur noch, nachfolgend die Ansprache, welche der Vereinsobmann Dr. Suppan in der am 10ten Jänner 1878 stattgefundenen Jahresversammlung gehalten, vollinhaltlich mitzutheilen. Diese Ansprache lautet:

„Meine Herren! Wieder am Schlusse eines Vereinsjahres stehend, wäre es wol am Platze, uns die politische Lage des Staates zu vergegenwärtigen, Umschau zu halten über das, was das abgelaufene Jahr uns gebracht hat.

Sie werden mich jedoch, meine Herren, dieser Aufgabe wol entheben und es begreiflich finden, wenn ich mich auf wenige Bemerkungen beschränke, denn wir sehen den Staat leider in einer Krisis, deren Verlauf sich nicht einmal annähernd ermessen läßt.

Wer hätte den Muth, sich in diesem Momente über die so sehr in den Vordergrund getretene äußere Politik unseres Staates auszusprechen, eine Politik, die jedermann verständlich ist, von der man nicht weiß, welches und ob überhaupt ein bestimmtes Ziel angestrebt werde, ob sich dieses nicht vielmehr von Fall zu Fall anders gestalte, und wo man nur auf den leidigen Trost angewiesen ist, daß wir wenigstens dermal nicht schon mitten im Kriege oder doch in den noch unheilvolleren Kriegsvorbereitungen stehen.

Auch die inneren Verhältnisse des Staates befinden sich in voller Krisis. Die dualistische Staatsform soll das erstemal die Probe ihrer Lebensfähigkeit ablegen, jene Staatsform, für welche unsere politischen Gegner so gern die Verfassungspartei verantwortlich machen möchten, obschon jeder, dessen Gedächtnis über die verflossenen zehn Jahre zurückreicht, weiß, daß auch die Verfassungspartei diese Gestaltung des Staates als eine vollendete Thatsache vor sich fand und daß selbe nur durch einen Bürgerkrieg hätte beseitigt werden können, der unter den damaligen Verhältnissen mit dem Ruin des Staates gleichbedeutend gewesen wäre.

Nach zweijährigem, mühevollen und hartnäckigem Ringen steht der wirtschaftliche Ausgleich zwischen den beiden Reichstheilen noch immer in Frage, noch immer ist ein befriedigendes Ergebnis nicht in sicherer Aussicht, und man fühlt fast den Muth schwinden, wenn man erwägt, daß in kurzen Zwischenräumen von acht zu acht Jahren immer und immer diese inneren Kämpfe sich erneuern sollen, mit denen doch das gesammte wirtschaftliche Leben in beiden Reichstheilen auf das engste verknüpft ist.

Es ist wol der festen Haltung der Verfassungspartei zu danken, daß die ursprünglich bestandenen großen Differenzen nunmehr bis auf wenige Punkte zusammengeschmolzen sind. Es sind dies:

die Quotenfrage, oder eigentlich die damit in Verbindung stehende Frage der Verzehrungssteuer-

Restitutionen aus dem Zollertragnisse, welche durch das neue Zuckersteuergesetz jedoch wesentlich von ihrer Bedeutung verloren hat;

es ist die Frage der Achtzigmillionen-Schuld, wobei denn doch seitens der anderen Reichshälfte ein Entgegenkommen sich vorzubereiten scheint, und es ist endlich

die Frage des Zollertrags, resp. der Finanzzölle, wodurch Ungarn ein Vortheil von circa 1.200.000 Gulden zugehen würde, auf den es aber zur Ausgleichung der höheren Industriezölle Anspruch erhebt, der jedoch, da auf die Finanzzölle in der geplanten Höhe auch aus anderen Gründen kaum eingegangen werden dürfte, sich bei einer Reducierung derselben auch bedeutend herabmindern würde.

Sind der Differenzen aber auch nicht mehr viele, so bleibt die Einigung doch immer sehr fraglich; was aber die nothwendige Folge eines definitiven Scheiterns der Ausgleichsverhandlungen sein müßte, darüber vermag sich wol kaum jemand Rechenschaft zu geben.

Daß unter diesen mißlichen, die ganze Situation beherrschenden Verhältnissen, welche durch die infolge der noch immer fortwüthenden wirtschaftlichen Krise ungünstig gewordene Finanzlage wesentlich verschärft werden, die weitere freiheitliche Entwicklung unseres Staatslebens nothwendig in den Hintergrund treten mußte, daß wir auf diesem Gebiete keinen Fortschritt verzeichnen können, ist wol erklärlich, und so lassen Sie uns den Blick von den allgemeinen politischen Verhältnissen ab- und unserem engeren Heimatlande zuwenden, dem ja unsere Bestrebungen auch vorzugsweise gewidmet sind.

Hier können wir denn auch mit gerechtem Stolz und Befriedigung die erfreuliche Thatsache constatieren, daß unser Verein die Aufgabe, die er sich bei seiner Bildung gestellt, nunmehr in seinem wesentlichsten Theile auch glücklich gelöst hat.

Wenn der Verein in seinen Statuten die Verlebung des Gemeinnes, die Förderung verfassungsmäßiger Zustände sich zur Aufgabe gemacht hat, so wird man die Resultate dieses seines Wirkens doch immer nur in den bei den Wahlen zutage getretenen politischen Anschauungen der Wähler, in der Zusammensetzung der politischen Vertretungskörper zu erkennen vermögen, und haben wir nun während des Bestandes unseres Vereines uns allmählig das Uebergewicht in der Vertretung der Landeshauptstadt, bei den Reichsrathswahlen, in der Handels- und Gewerbekammer errungen, so wurde vor wenig Monaten das Gebäude gekrönt durch den Sieg bei den Landtagswahlen.

Wenn auch die Wähler vom Lande sich zum größten Theile noch immer nicht von dem altgewohnten klerikalen Gängelbände frei machen konnten, so stand doch die weitaus überwiegende Majorität der Bürgerschaft des ganzen Landes zu unserer Fahne; es war ein Sieg der Intelligenz, des freien Bürgerthums, und als solcher um so ehrenvoller.

Nach langen Jahren können wir wieder mit Befriedigung und Vertrauen auf die Vertretung unseres Landes blicken, können wir hoffen, daß die wirklichen Interessen des Landes ihre Förderung finden und das Beste desselben in jeder Hinsicht gewahrt werde, und wir haben hiebei nur zu bedauern, daß fast ein Jahr seit dem Abschlusse der Wahlen bis zum Zusammentritte des neuen Landtages verstrichen und so eine lange Zeit verloren sein wird, ehe er seine gewiß segensreiche Thätigkeit zu beginnen vermag. Bei dieser Gelegenheit ist es wol unsere Verpflichtung, dankbar der großen Anstrengungen unserer Gesinnungsgenossen am Lande zu gedenken, denen wir in erster Linie diesen günstigen Erfolg zu danken haben, und die uns die volle Gewähr leisten, daß uns auch in künftigen Fällen ihre thätige Mitwirkung nicht verjagt sein wird.“

— (Leichenbegängnis.) Gestern in der fünften Nachmittagsstunde wurde der vorgestern nach achtjähriger Krankheit im 53. Lebensjahre ver-

storbene hochwürdige Herr Salvator Pintar, Guardian des hiesigen Franziskaner-Ordensconvents und Pfarrer an der hiesigen Franziskanerkirche, unter großer Theilnahme aller Bevölkerungskreise Laibachs und der Umgebung zu Grabe getragen. Den Leichenconduct führte der hochwürdige Herr Probst Jarz unter zahlreicher Assistenz. Dem mit vielen Kränzen reich decorierten Sarge folgten Fürstbischof Dr. Pogacar, Mitglieder des hiesigen fürstbischöflichen Domcapitels, eine ansehnliche Zahl von Weltgeistlichen aus Laibach und Umgebung, der Landesregierungsleiter Dr. R. v. Schöpl, der Landeshauptmann Dr. R. v. Koltenegger, der Gemeinderath der Landeshauptstadt, Bürgermeister Laschan an der Spitze desselben, Magistratsbeamte, Gemeindevorstände aus den benachbarten Dorfschaften, Functionäre der verschiedenen Behörden, Klemter und Lehranstalten, der Handelskammer-Präsident A. Dreio, die Vertreter der katholischen Vereine und Humanitätsanstalten und Tausende Leidtragender aus allen Schichten der einheimischen und benachbarten Bevölkerung. Pintar ist ein Krainer Landeskind, war am 2. Juni 1824 zu Pölland in Oberkrain geboren, trat 1842 in den Franziskaner-Orden ein, legte 1845 den Profess ab und empfing am 21. September 1847 das Sacrament der Priesterweihe. Durch 16 Jahre versah P. Salvator Pintar das Amt eines Pfarrers und durch 13 Jahre jenes eines Conventsvorstehers (Guardian). Pintar war ein edler Gönner und Freund der armen lindernden Jugend, die am Tische des Convents jahraus, jahrein nmentgeltlich gespeist wurde. Die Armen werden seiner Güte im Gebete dankbar gedenken. Pintar war ein Freund der Landwirthschaft (hervorragender Bienenzüchter), Pfleger der Kirchenmusik, ein würdiger Priester. Er ruhe in Frieden!

— (Todfall.) In Nabresina starb der Stationschef, Herr Ignaz Nikolaus Kopriva, 66 Jahre alt, Besitzer mehrerer in- und ausländischer Ordensdecorationen.

— (Tagesordnung) für die Sitzung des Gemeinderathes am 28. Februar 1878 um 5 Uhr nachmittags: 1.) Bericht der Polizeisection über eine Petition der Bewohner der Spitalsgasse um Beschränkungen des Verkehrs zum Schutz der körperlichen Sicherheit in dieser Gasse; 2.) Bericht der vereinigten Sectionen für Polizei und Bau über die Errichtung einer städtischen Bade-Anstalt; 3.) Bericht der vereinigten Sectionen für Rechtsachen und Polizei über die Definitivgestaltung der provisorischen Instruction für den Stadtphysiker.

— (Zum Papstcultus in der Klosterschule.) Ein Vater, dessen Mädchen die hiesige Ursulinerinnenschule besuchen, schreibt uns: „In jüngster Zeit bildet in unserer Ursulinerinnenschule der verstorbene Papst fast den ausschließlichen Gegenstand der Aufmerksamkeit seitens der Klosterfrauen. Abgesehen davon, daß es gerade nicht so sehr im Interesse der religiösen Erziehung und des Unterrichtes liegen dürfte, wenn die täglichen Schulgebete über Gebür auf Kosten der eigentlichen Schulzeit ausgedehnt und unsern Töchtern das Beten dadurch nicht allein zur bloßen Formelsache, sondern sogar zum Ueberdruß gemacht wird, hat man es noch überdies für angezeigt gefunden, die Unterrichtszeit durch allerlei Gebete für das Seelenheil des Papstes zu verändeln. Damit aber dem Ganzen noch die Krone aufgesetzt werde, benützt man die Geschichte Pius IX auch noch zu allerlei langathmigen Aufsätzübungen und Hausaufgaben. Wäre es nicht besser, unseren Mädchen leuchtende Bilder von Patrioten und echten Oesterreichern zu bieten, als die Zeit mit Beschreibung von Persönlichkeiten zu verbringen, die gerade nicht Freunde unseres Kaiserstaates waren?“

— (Aus dem Vereinsleben.) An dem Vergnügungsabende, welchen der hiesige katholische Gesellenverein am vorigen Sonntage im Gasthause „zum Stern“ veranstaltete, nahmen bei hundert Gäste theil.

— (Präufcher's Museum) im landschaftlichen Redoutensaale ist Sonntag den 3. März zum letztenmale zu sehen. Herr Präufcher hat, um jedermann Gelegenheit zu geben, sein so interessantes Museum zu besuchen, den Eintrittspreis von 20 auf 10 kr. ermäßigt und außerdem noch eine interessante Novität zur Ausstellung gebracht, es ist dies der wirkliche, einbalsamierte Körper der einst so berühmten Tänzerin Miß Julia Pastrana sammt ihrem Kinde, für welches Schaustück Herr Präufcher den hohen Preis von 33,000 Reichsmark bezahlt. Da dieses Museum in jeder Beziehung den Erwartungen des P. T. Publikums entspricht, so steht zu erwarten, daß der Besuch an den letzten Tagen ein zahlreicher sein wird. Freitag den 1. März ist das Museum zum letztenmale ausschließlich für Damen zu sehen.

— (Befußs Uebnahme des landwirtschaftlichen Theaters) für die nächste Saison haben sich fünf Bewerber gemeldet. Der krainische Landesausschuß hat sich vor definitiver Beschlußfassung an das hiesige Theatercomité mit der Anfrage, betreffend die Abgabe einer bindenden Erklärung bezüglich der Subvention von Seite der Logenbesitzer und Theaterfreunde, gewendet. Nachdem Sonntag den 24. d. die einberufene Versammlung der Logenbesitzer und Theaterfreunde nicht beschlußfähig war, wird, wie die „Laib. Ztg.“ heute mittheilt, noch im Verlaufe dieser Woche eine neuerliche Versammlung einberufen werden. In der Erwägung, als wichtige, die künftige Theatersaison berührende Punkte der Berathung und Beschlußfassung unterzogen werden müssen, erscheint es wünschenswerth, wenn die demnächst einzuberufende Versammlung der Logenbesitzer und Theaterfreunde recht zahlreich besucht werden würde.

— (Landschaftliches Theater.) Die vor Schluß jeden Monats herrschenden Finanzcalamitäten und die schweren Zeiten überhaupt sind Ursache, daß gestern das hier gern gesehene und beliebte Lustspiel „Schwere Zeiten“ von Julius Rosen nur schwach besucht war. Im Vergleich zu den Vorjahren ging die gestrige Vorstellung minder klappend, minder lebendig vonstatten, nur der dritte Act brachte reges Leben auf die Bühne und in den Zuschauer-raum, das Publikum wurde erst in diesem Acte merkbar und angenehm erwärmt und zeichnete sämmtliche in diesem Acte beschäftigten Bühnenmitglieder durch Beifall und Hervorrufe aus. Die Durchführung der Rolle der Großmama „Leocadia Schwalbach“ hätte in älteren, minder lebhaften Formen größeren Effect erzielt, und zur Darstellung der Rolle des Journalisten „Robert Mohr“ hätte auch eine geringere Dosis von Stimmkraft ausgereicht. — Zum Vortheile des Feuerwehrrondes geht heute die Strauß'sche Operette „Fledermaus“ über die Bretter. In Rücksicht auf den humanen Zweck und in der Erwägung, als zwei Partien heute ganz neu, durch Herrn Weltsch (v. Eisenstein) und Frau Odi (Vele), besetzt werden, ist anzuhoffen, daß ein zahlreiches Publikum heute im Schauspielhause sich einfinden wird.

Jedermann weiß, wie viel Tisane, Pastillen und sonstige Medicamente man in Erkältungsfällen, bei Catarrhen oder zur Heilung der Bronchitis anwendet. Die neue Heilmethode dieser Krankheiten durch die Guyot'schen Theerkapseln kommt nicht höher als 10 bis 20 kr. täglich zu stehen. Man nimmt zu jeder Mahlzeit 2 oder 3 Kapseln und häufig macht sich eine große Binderung schon nach den ersten Dosen bemerklich. (56) 2—1

Zur Vermeidung der zahlreichen Nachahmungen ist darauf zu achten, daß die Etiquette die Unterschrift des Herrn Guyot in dreifarbigem Drucke enthält.

Depot in Laibach bei G. Piccoli, Apotheker.

Witterung.

Laibach, 26. Februar.

Morgens Nebel, dann ziemlich heiter, sonnig, sehr schwacher SW. Temperatur: morgens 7 Uhr — 0.8°, nachmittags 2 Uhr + 10.0° C. (1877 + 7.0°; 1876 + 6.6° C.) Barometer 736.58 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 3.3°, um 2.7° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 4.15 mm. Regen.

Angekommene Fremde

am 25. Februar.

Hotel Stadt Wien. Nöbl, Baller, Kaufste, und Ritter v. Schmidt, k. k. Hofsekretär, Wien. — Weindling, Krasau. — Kramer, Trieste. — Schwarz, Besig, Trautmann. — Hotel Elefant. Aufschel, Postmeister, Müntendorf. — Winter, Beamter, Klagenfurt. — Kunschitz, Hauptmann a. D., Semisch. — Hotel Europa. Graf Weiss-Collredo, Besig, Görz. — Baierischer Hof. Waffi, Bahnbeamter, Görz. — Batove, Matera. — Kaiser von Oesterreich. Trautmann, Graz. — Jereb, Priester, Podblez. — Mohren. Kenda, Jilisch. — Malesch, Italien.

Verstorbene.

Den 25. Februar Franz Andlauz, Bahnarbeiters Kind, 3 J., Petersstraße Nr. 77, Nadenbräune. — Agnes Verbovnik, Einwohnerstochter, 8 J., Zivilspital, Krebs im Unterleibe.

Gedenktafel

über die am 1. März 1878 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Krašov'sche Real., Kleinlesche, BG. Mötting. — 1. Feilb., Jurlan'sche Real., Maue, BG. Wippach. — 2. Feilb., Nechberger'sche Real., Klang, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Maria Mihelje'sche Real., Semich, BG. Mötting. — 2. Feilb., Johann Mihelje'sche Real., Semich, BG. Mötting. — 2. Feilb., Stubler'sche Real., Wuschinsdorf, BG. Mötting. — 2. Feilb., Jamschet'sche Real., Voce, BG. Wippach. — 2. Feilb., Rabusa'sche Real., Büchel, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Blot'sche Real., Dolence, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Lutan'sche Real., Stodendorf, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Lercher'sche Fahrnisse, Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb., Nagode'sche Real., Kramitz, BG. Voitsch. — 1. Feilb., Prndie'sche Real., Grahovo, BG. Voitsch. — Reaff. 1. Feilb., Preve'sche Real., Unterschleinz, BG. Voitsch. — 1. Feilb., Kovsca'sche Real., Niederdorf, BG. Voitsch. — Relic, Sacher'sche Real., Cevca, BG. Voitsch. — 1. Feilb., Uršic'sche Real., Seedorf, BG. Voitsch. — 1. Feilb., Selan'sche Real., Zinnergoritz, BG. Laibach. — 1. Feilb., Zwayer'sche Real. ad Erbb. Kreuz, BG. Egg. — 1. Feilb., Urbas'sche Real., Niederdorf, BG. Voitsch. — Reaff. 3. Feilb., Kapsteli'sche Real., Jagorica, BG. Sittich. — 1. Feilb., Felician'sche Real., Pouzel, BG. Ratschach. — 1. Feilb., Kane'sche Real., Ratel, BG. Voitsch.

Theater.

Heute (gerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement: Zum Vortheile der hiesigen freiwilligen Feuerwehr: Die Fledermaus. Komische Operette in 3 Acten nach Weilhac und Halevy's „Reveillon“, bearbeitet von C. Haffner und Richard Genée. Musik von J. Strauß. Frau Karoline Odi als Gast.

Telegramme.

Wien, 25. Februar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukarest die drohende Eventualität der Abdankung des Fürsten Karl, falls Rußland nicht von der Wiederabtretung Bessarabiens absteht. Russische Kreise bezeichnen Gregor Stourdzja als eventuellen Thronkandidaten.

Budapest, 25. Februar. Das Unterhaus, in der Berathung der Zollvorlagen fortschreitend, genehmigte die Einhebung der Zölle in Gold und nahm bezüglich des Kaffeegolles die Regierungsvorlage mit 24 fl. an.

London, 25. Februar. Unterhaus. Northcote erklärt, die Regierung sei ohne amtliche Information über die Friedensbedingungen. Die Konferenz findet in Baden-Baden statt; Lyons vertritt England. — Kronprinz Rudolf ist über Paris nach Wien abgereist.

Konstantinopel, 24. Februar. Der Präliminarvertrag wird heute in San Stefano unterzeichnet unter Benennung: Frieden von Konstantinopel, sodann wird Großfürst Nikolaus den Sultan besuchen.

Telegraphischer Kursbericht

am 26. Februar.

Papier-Rente 62.50. — Silber-Rente 67.15. — Gold-Rente 74.10. — 1860er Staats-Anlehen 110. — Bankactien 794. — Creditactien 227.75. — London 119.20. — Silber 106.80. — R. I. Münzbulaten 5.62. — 20-Francs-Stücke 9.53. — 100 Reichsmark 58.65.

Ich gebe allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben meines geliebten Bruders, des Herrn

Konrad Janeschitz,

welcher nach längerer Krankheit heute früh auf seinem Gute Peran von dieser Erde abberufen wurde.

Der Verbliebene wird am 27. d. M. um 4 Uhr nachmittags nach dem Friedhofe in Stein zur ewigen Ruhe übertragen.

Laibach am 26. Februar 1878.

Richard Janeschitz.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und beim Ableben unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, respective Vaters, des Herrn

Ludwig Moro,

Handelsmann,

sowie für die vielen Kranzspenden und das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte sagen den tiefgefühlten Dank

die trauernde Witwe und ihre Kinder.

Laibach am 26. Februar 1878.

Herren-Wäsche, eigenes Erzeugniß, solideste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bestpassende Hemden verabsolgt. (23) 17

Präufcher's Museum

im landschaftl. Redoutensaale.

Sonntag den 3. März zum letztenmale zu sehen.

Neu aufgestellt:

Der wandernde Leichnam Miß Julia Pastrana sammt ihrem Kinde.

Kein zweites Museum ist im Besitze eines so werthvollen Schaustückes.

In den letzten Tagen will ich es mit der Devise:

„Die Masse muß es bringen“

versuchen und habe daher den Eintrittspreis auf nur

10 kr.

ermäßigt.

Freitag den 1. März

letzter Damentag.

H. Präufcher.

Rheumatismus-Nether

zur Behebung von Schmerzen aller Art, ob acut oder chronisch.

Dieser Nether ist das beste, reellste und sicherste bis nun bekannte Mittel gegen Rheumatismus (Gliederreihen, Gekrenschuh), Gicht, jede Art Lahmung in den Händen und Füßen, Seitenstechen etc. Sehr häufig befreit er genannte Leiden schon nach einmaligem Gebrauch vollkommen. — Preis eines großen Flacons sammt Anweisung 1 fl., eines kleinen Flacons sammt Anweisung 40 kr. Die geringste Postsendung ist entweder ein großes oder zwei kleine Flacons. Bei Postsendungen entfallen für Emballage und Stempel noch 20 kr.

Depots für Krain: Laibach: Victor von Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“, Rathausplatz Nr. 4; Rudolfswerth: Dom. Rizoli, Apotheker. (27) 10—10